

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 39

Artikel: Rumänische Sprichwörter [Schluss]
Autor: Volmar, F.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß Sie dringend des Mordes an Hombrecht verdächtig sind! Und die Veldamer ist ebenso dringend der Beihilfe an diesem Verbrechen, der Mitwisserschaft, der Begünstigung zur Flucht, des Raubes verdächtig! — So liegen die Dinge! — Auch die Veldamer bleibt unbedingt in Haft. Ich werde die Akten wieder dem Herrn Untersuchungsrichter zusenden und Sie beide ihm zur weiteren Untersuchung des Falles unterstellen.“

Er hatte bereits den Aufseher herbeigeklingelt und befahl: „Führen Sie den Römer sofort ab!“

Da wandte sich der Gefangene zur Tür. Noch einen Blick sandte er hinüber zu Maria Veldamer. Er bat: „Maria, glaube an mich! Sei tapfer!“

10.

Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Schmahl, reichte dem Kommissar das Briefblatt hin.

„Hier. Der Brieffschreiber gibt natürlich seinen Namen nicht an. Will wahrscheinlich jede persönliche Vernehmung vermeiden.“

Paul Stein hielt das Blatt in der Hand. Es war ein einfacher Bogen Schreibmaschinenpapier, ohne Wasserzeichen, mit einigen wenigen Zeilen geschrieben: „Sie fragen durch ein Zeitungsinserat, welcher Händler den in der Hombrecht'schen Mordache benützten Dolch verkauft habe. Ich kann Ihnen mitteilen, daß ich am Abend des 8. Oktober einen Mann noch spät das Haus des Altwarenhändlers Jakob Rosenzweig betreten sah. Der Mann warf schieue Blicke um sich und hatte viel Ähnlichkeit mit dem mir bekannten Dr. Eberhard Römer.“

Als der Kommissar den Kopf hob, triumphtierte der Landgerichtsrat. „Sehen Sie, mein Inserat hat doch Erfolg gehabt!“

„Ja, vermutlich wenigstens.“

„Bermutlich? — Sicherlich! Der Brieffschreiber wird schon recht gesehen haben, passen Sie auf!“

„Es ist aber sonderbar, daß dieser Unbekannte sich erst jetzt meldet.“

„Wie so denn! Was wußte dieser Unbekannte denn davon, daß wir nach dieser Richtung noch Nachforschungen anstellen! Es stand deutlich genug in der Presse, daß wir über die Person des Täters nicht mehr im Zweifel sind! — Der Mann mußte also seine Beobachtung für belanglos halten.“

„Er scheint das aber nicht zu tun; denn er erinnert sich nach so langer Zeit noch auffällig genau dieses Erlebnisses. Es ist doch auch sonderbar, daß er sich damals so sehr dafür interessierte, wer denn an jenem Abend noch das Haus des Jakob Rosenzweig betrat. Wieso! Wußte der denn, was Römer bei dem Rosenzweig wollte? Wenn er den Händler nicht befragte, kann er es nicht wissen.“

„Na also!“

„Er kann es dann aber jetzt auch nicht wissen. Er scheint es aber mit großer Bestimmtheit anzunehmen, daß der Besuch Dr. Römers bei Jakob Rosenzweig den Zweck hatte, einen Dolch zu kaufen. Warum kommt aber der Brieffschreiber zu dieser Schlußfolgerung? Sie ließen ein Inserat einschalten und ersuchten um Auskunft darüber, wer den fraglichen Dolch verkaufte oder von dem Verkauf etwas wisse.“

„Eben! Der Brieffschreiber las das Inserat, und das brachte ihn zu der Ueberzeugung, daß seine damalige Beobachtung für uns vielleicht von Wert sei.“

„Jakob Rosenzweig ist ein Altwarenhändler und handelt mit tausenderlei Dingen. Warum vermutete denn nun der Brieffschreiber gerade, daß Römer bei Rosenzweig den Dolch kaufte?“

Dr. Schmahl ward ungeduldig. — „Also, ich beauftrage Sie jetzt, den Rosenzweig aufzusuchen und festzustellen, ob er den Dolch verkauft hat.“

„Ich werde mich sogleich zu Rosenzweig begeben.“

Dr. Schmahl entnahm seinem Schreibtischkasten den Dolch, den man im Abteil Hombrechts neben dem Ermordeten gefunden hatte, und reichte ihn dem Kommissar.

„So. — Verwahren Sie ihn recht gut.“

Stein versprach es und machte sich auf den Weg.

Er stand vor dem Laden Jakob Rosenzweigs. Hinter kleinen schmutzigen Schaufenstern lagen im bunten Durcheinander Kleidungsstücke, Bilder, Bücher, alter Schmutz, verstaubt und vielfach schadhast.

Paul Stein trat ein. Ein düsterer kleiner Raum nahm ihn auf, vollgepfert mit Waren aller Art. Hinter einer kleinen Ladentafel stand der Besitzer dieser Kostbarkeiten, Jakob Rosenzweig, in einem abgetragenen schwarzen Anzug, mit dunklem Vollbart, so recht mit seinem Neuzug in die Umgebung rings passend. Er dienernte eifrig.

„Womit kann ich dienen? Was wünscht der Herr?“

Stein erklärte: „Ich sammle Waffen. Was können Sie mir anbieten?“

„Oh! — Waffen! —“

Ein mißtrauischer Blick traf plötzlich den Kommissar. Ein Erkennen zuckte in Jakob Rosenzweigs Augen auf. Und verschwand wieder.

„Da kann ich kaum dienen. Ein paar alte Säbel habe ich da. — Ein altes Gewehr. — Nichts Seltenes! Nichts Wertvolles! — Der Herr wird sich da wo anders hin wenden müssen.“

Stein zog den Dolch hervor und legte ihn auf den Tisch. —

„Haben Sie noch weitere Exemplare in der Art dieses Dolches in Ihrem Besitz?“

(Fortsetzung folgt.)

Rumänische Sprichwörter.

(Mitgeteilt von F. A. Bolmar.)

Ich gehe Arbeit suchen, sagt der Faule, aber gebe Gott, daß ich keine finden möge.

Das Pferd hat vier Füße und stolpert doch.

Lache nicht über den Esel, du weißt nicht, ob du nicht mal auf ihm reiten wirst.

Wer die Bitterkeit nicht gekostet hat, weiß den Zucker nicht zu schätzen.

Der Arme hat kein ganzes Kleid und seine Seele zeigt sich unverhüllt.

Wenn du dem Armen hilfst, leihst du dem lieben Gott.

Wenn dir der liebe Gott hilft, so wird das Blei zum Korfen.

Wenn es der liebe Gott gut mit dir meint, kommt auch der Teufel mit Kuchen.

Der Teufel hat nichts zu tun, aber er geht auch nicht müßig.

Der Teufel baut weder Brücken noch Kirchen, sondern stellt Fallen und Hindernisse.

Der eine lacht über den andern, und der Teufel lacht über alle.